



Ökologie für ein Friedensforschungsdorf

Teil I:

**Das Friedensforschungszentrum Tamera in Portugal
plant ein großräumiges Modell für Landschafts-Rekultivierung
und Lebensmittelversorgung in Kooperation
mit Sepp Holzer und seiner Permakultur**

Friedlich bewirtschaftet, würde unsere Erde
genug Nahrung für 12 Milliarden Menschen hervorbringen.
Realität ist aber, dass täglich 100.000 Menschen
an den Folgen von Hunger und Mangelernährung sterben.

Jean Ziegler,
UN-Sonderbeauftragter für das Recht auf Nahrung

Inhalt

0. Vorwort: Bevor die Erde eine Wüste wird: Warum wir jetzt handeln müssen.
1. Der Standort Tamera - Fallbeispiel für die Situation der Natur auf der Iberischen Halbinsel
 - a) Die Geschichte der Bewirtschaftung Monte do Cerros
 - b) Die Wassersituation
 - c) Entwaldung
 - d) Agrarpolitik, Landflucht und Strukturwandel
2. Wie wir handeln können. Die Holzer'sche Permakultur.
 - a) Ein Beispiel für die Anwendung der Holzer'schen Permakultur in Spanien
 - b) Die Philosophie von Sepp Holzer und ihre Anwendung
 - c) Wer ist Sepp Holzer? Ein Porträt
3. Neues Testgelände für ein Großprojekt der Holzer'schen Permakultur:
Das Friedensforschungsdorf Tamera
 - a) Wer keinen Krieg will, braucht eine Vision für den Frieden
 - b) Der Aufbau von Tamera
 - c) Gemeinschaft – Lebensform der Zukunft
 - d) Peace Education Monte Cerro: Ausbildung von globalen Friedensarbeitern
 - e) Solar Village: Überlebensdorfmodell für Krisengebiete
 - f) Regionale Autarkie – Netzwerkbildung im Alentejo
4. Verwirklichung
 - a) Warum Holzer'sche Permakultur in Tamera?
 - b) Sepp und Veronika Holzers Besuch im März 2007
 - c) Konkret geplante Projekte
 - d) Möglicher Stufen- und Zeitplan der Verwirklichung
 - e) Finanzierung

Impressum:

Text: Leila Dregger und Dörthe Goschin

Layout: Leila Dregger und Jana Mohaupt

Fotos: versch. Quellen

Herausgeber: Solarvillage Team Tamera, Barbara Kovats

Monte do Cerro

7630 Colos

Portugal

Tel: +351-283 635 306

Fax: +351-283 635 374

b.kovats@tamera.org

0. Vorwort:

Bevor die Erde eine Wüste wird: Warum wir jetzt handeln müssen

Die ökologische Situation der Erde ist dramatisch. Die Zerstörung der Regenwälder, Meere und Ökosysteme, die Ausbreitung der Wüsten, das tägliche Verschwinden von Tierarten, der Hunger und beginnende Kriege um Wasser: Alles Symptome und direkte Auswirkungen einer menschlichen Lebens- und Wirtschaftsweise, die ihre Einbettung in die Kreisläufe der Natur verloren hat.

Der moderne Mensch behandelt den Boden, die Pflanze, das Wasser, das Tier so kontaktlos, als habe er vergessen, was Leben ist und wie es zu behandeln wäre.

Die Natur antwortet – Stürme und Überschwemmungen sind erst der Beginn einer umfassenden Klimakatastrophe, die an vielen Orten der Erde schon schmerzhaft Realität geworden ist. Die Vorhersagen für die Iberische Halbinsel sind eindeutig: Spanien und Portugal werden eine Wüste, wenn wir nicht handeln.

Sowohl Klimaprognosen als auch das nahende Peak Oil lassen eine Zeit erahnen, in der Menschen weltweit die großen Städte, die Küsten und ihre bestehende Lebensweise verlassen und wieder lernen müssen, auf dem Land und von dem Land zu leben. Darauf sind sie – noch – in keinster Weise vorbereitet.

Die kommenden Veränderungen werden drastisch sein und alle Aspekte des Lebens betreffen. Heißt das aber, dass sie notgedrungen mit Panik, Krieg und Gewalt einhergehen werden? Oder wird es bis dahin Orte geben, an denen global gelernt werden kann, dass und wie man Konflikte lösen und friedlich lösen kann, dass und wie man dezentral Energie erzeugen kann, dass und wie man Natur und Erde so behandelt, dass sie Nahrung und Wasser im Überfluss hervorbringt?

Dieses Wissen gibt es bereits heute, verstreut an vielen Orten, teilweise zu ungewöhnlich, um heute schon angewendet zu werden. Was fehlt, ist die Vernetzung und Verbindung dieses Wissens, seine konkrete Umsetzung zumindest modellhaft an einigen Orten der Welt sowie seine Vermittlung an die kommende Generation.

Tamera ist ein Experimentier- und Ausbildungsgelände für den weltweiten Aufbau von Modellsiedlungen. Hier wird eine Lebensweise exemplarisch erforscht und studiert, in der Menschen wieder eingebettet sind in das Schöpfungsganze, in der die Trennung auf allen Ebenen aufgehoben wird – Trennung zwischen Menschen, zwischen Generationen, zwischen Wissensgebieten, Trennung von der Natur, von der spirituellen Quelle. Der Aufbau dieser sogenannten Friedensforschungsdörfer oder Heilungsbiotope entwickelt, verbindet und verwirklicht Wissen und Lösungsansätze aus Technologie und Energieversorgung, aus Konfliktlösung und Gemeinschaftsbildung, aus spiritueller Lebenspraxis und ökologischer Architektur.

Derzeit leben und studieren in Tamera 160 Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt. Es entsteht unter anderem ein konkretes, autarkes Modelldorf, das „Solarvillage“: ein ökologisch und sozial nachhaltiges Siedlungsmodell, das in allen sonnenreichen Gegenden der Welt nachgebaut werden kann.

Die Arbeit und Forschung des Österreicher Permakultur-Bergbauern Sepp Holzer, sein Wissen über die Kooperation mit der Natur, seine Intuition und Erfahrung in der Erzeugung natürlicher Lebensmittel und in der Renaturierung des Landes, sehen wir als einen kommenden, sehr zentralen Forschungsbereich für den Aufbau von weltweiten Friedensforschungsdörfern. Seine Arbeit in Valdepajares del Tajo in der Extremadura in Spanien erfüllt uns mit Zuversicht, dass Ähnliches auch hier möglich ist.

Die Besitzerin, Prinzessin Nora von Liechtenstein, hatte vor zwei Jahren Sepp Holzer mit der Renaturierung ihres Geländes beauftragt. Die Ergebnisse verblüffen Medien und Fachwelt gleichermaßen. Eine ganz andere Welt erwartet den staunenden Besucher hier. Auf einem Gelände von 270 ha, auf dem vor zwei Jahren noch im Sommer Trockenheit herrschte, karge Weiden lagen und Steineichen starben, breitet sich nun eine insgesamt 50 ha große Wasserlandschaft aus. Die Böschungen sind üppig mit Gemüse bewachsen, die erkrankten Steineichen dienen jüngeren, gesunden Bäumen als Schutz, die Oliven brauchen keine Bewässerung mehr. Eine kühlende Brise vermittelt einen Klang von paradiesischer Frische und Fülle. Libellen, Vogelschwärme und Fische schon nach einer Wachstumssaison! Und das in einer Gegend, in der wesentlich weniger Regen fällt als im Alentejo.

Tamera – das Gelände Monte do Cerro – steht sowohl in seiner Schönheit als auch im Maß seiner ökologischen Zerstörung beispielhaft für Portugal und sogar für ganz Südeuropa. Ein ökologisches Renaturierungsvorhaben auf diesem Platz kann und wird Impulse für die gesamte Region setzen. Beispielhafte Problemlösungen, die in diesem Friedensforschungszentrum funktionieren, werden von StudentInnen in ihre Heimatländer weitergetragen und dort beim Bau weiterer Friedensforschungsdörfer angewendet.

Wie sähe eine Welt aus, auf der in allen Ländern, allen Gebieten und Vegetationszonen zunächst wenigstens ein Ort aufgebaut werden könnte, wo das Wissen, das Saatgut, die Vielfalt der Natur gehütet und gepflegt würde und der ganzen Region als Impulsgeber und Beispiel dienen könnte?

Wir laden interessierte und engagierte Menschen ein, sich mit dieser Broschüre einen Überblick über das Projekt zu verschaffen und mit uns in Kontakt zu treten. Bitte helfen sie mit, damit diese Vision Wirklichkeit wird!

Barbara Kovats
Koordinatorin des Solarvillage Teams, Tamera



Impressionen aus Tamera, von oben links: Im Quellengarten, Überblick vom Bergdorf, Schäfergarten, Grüne Oase, in der Aula, Richtfest der Aula, Sepp Holzer in Tamera, Besucher aus Kolumbien informieren sich über Solarenergie. *Fotos: Tamera-Archiv*

1. Die Ausgangssituation des Standorts Tamera

Tamera liegt im Süden Portugals, im Alentejo, einer der am dünnsten besiedelten Regionen Europas, ca. 30 km Luftlinie von der Westküste entfernt. Das 134 ha große Gelände besteht aus hügeligem Land mit Korkeichenkulturen, Eukalyptuswäldern, Gras- und Weide- sowie Gartenland. Der Boden besteht größtenteils aus schwerem Lehm; in den Tälern findet sich humusreiches, 1 - 2 m dickes Schwemmland.

Was im Laufe der Jahrzehnte in Monte do Cerro (so der ursprüngliche Name des Geländes von Tamera) geschah, zeugt von Unverständnis, ja, von Ausbeutung und Gleichgültigkeit des modernen Menschen gegenüber der Natur. Stellen wir uns nur einmal vor, das Gelände wäre ein Lebewesen! Wie viel Schmerz es im Laufe der Zeit erlitten, wie viele Verrücktheiten es mitangesehen hätte! Dabei ist Monte do Cerro kein Einzelfall: So wie hier ging der Mensch überall mit dem Land um, in Portugal, in Spanien, in ganz Europa – und überall, wo der moderne Mensch versucht, sich die Natur untertan zu machen.

Im Fall von Monte do Cerro ist es ein Wunder der Regenerationskraft, dass das Land insgesamt wieder so viel Schönheit und Charme ausstrahlt, so viele verschiedene ökologische Nischen, schattige Plätze, fruchtbare Täler und mehrere Quellen und Teiche aufweist. Seltene Narzissenarten wachsen in den Feuchtwiesen des Frühlings; Schildkröten, Krebse, Fische leben an und in den Teichen, und manchmal sieht man einen Otter; ein Adlerpaar zieht hoch über dem Platz seine Kreise. So erwarben die Gründer von Tamera 1995 das Gelände.

a) Die Geschichte der Bewirtschaftung des Geländes

Bis 1974, während der Diktatur Salazars in Portugal, war das Gelände ein landwirtschaftlicher Großgrundbesitz. Die Eigentümer wohnten in Lissabon, das Gelände wurde von einem Verwalter bewirtschaftet. Viele der älteren heutigen Nachbarn waren als Arbeiter hier beschäftigt und erinnern sich an „Monte do Cerro“ als einem Land, wo fast ganzjährig Obst reif wird und Blumen blühten.

Hauptsächlich wurden Lein und Wein angebaut sowie Viehwirtschaft betrieben. Im Zuge der zentral dirigierte Industrialisierung der Landwirtschaft unter der Diktatur Salazars, als der ganze Alentejo zur Kornkammer Portugals umgebaut werden sollte, wurde Monte do Cerro, vor allem die steilen Hänge, mit Raupen tiefgepflügt. Dies konnte nur kurzfristig zu Wachstumserfolgen führen. Die Bodenkrupe wurde nachhaltig zerstört, die Humusschicht von den Hängen in die Täler gespült. Noch heute, viele Jahrzehnte danach, können sich an vielen Hängen nur noch wenige Pflanzen festhalten.

Nach der Revolution 1974 wurde das Gelände einem Kriegsveteranen überschrieben. Subventioniert von der EU ließ dieser den gesamten Wein roden, ganze Hügel planieren und eine Halle errichten mit dem Ziel, eine Fleischfabrik aufzubauen. Bevor er dies umsetzen konnte, ging er bankrott und verkaufte das Land. In der Folge wurde das Grundstück intensiv beweidet, was zu einer Verdichtung des Bodens und zu einer weiteren Verarmung der Vegetation führte. Dieser Vorgang der Überweidung ist symptomatisch für die gesamte Region der iberischen Halbinsel und darüber hinaus. Wenn hier Lösungen gefunden werden, werden sie für viele Gegenden der Welt gelten.

b) Die Wassersituation

Tamera hat heute vier Wasserquellen, viele Teiche und ein Wassereinzugsgebiet von etwa 500 ha. Die Niederschlagsmenge beträgt im Jahresmittel etwa 600 mm, wobei fast der ganze Regen in der Winterzeit fällt. Im Vergleich zu seiner Umgebung ist Tamera mit Wasser gesegnet. Dennoch fehlt das Wasser in den heißen Sommern, denn ein großer Teil des Winterregens fließt sofort und ungenutzt vom Gelände ab und trägt dabei noch fruchtbare Erde mit sich fort.

Das Land hat seine Wasserhaltekraft zu einem großen Teil eingebüßt, bedingt durch Bodenverdichtung, durch Entwaldung (Korkeichensterben und Rodungen) sowie insgesamt durch die Verarmung der Vegetation.

Die Wassersituation des ganzen Landes sowie der ganzen iberischen Halbinsel verschlechtert sich von Jahr zu Jahr zusehends. Die Klimavorhersagen sind eindeutig: Spanien und Portugal werden eine Wüste. Die jährlichen Winterregenfälle werden unzuverlässiger. Die großen Flüsse in Portugal entspringen in Spanien, wo ihr Wasser im wachsenden Maße für die industrielle Gemüse- und Obstwirtschaft gebraucht wird. Auch in Portugal selbst wurde noch vor wenigen Jahren der Alqueva-Staudamm gebaut, obwohl längst bewiesen war, wie unwirtschaftlich und schädlich ein Staudamm dieser Größe ist.

Es ist ein Teufelskreis: Je weniger Wasserrückhaltekraft ein Land hat, desto weniger Pflanzen wachsen. Je dünner die Vegetationsdecke wird, desto geringer die Rückhaltefähigkeit des Bodens.

Verheerende Waldbrände in den Eukalyptus- und anderen Waldmonokulturen der ganzen Region sind eine der Folgen und verschärfen gleichzeitig die Situation. Tamera wurde bislang von Waldbränden verschont.

c) Entwaldung

Die traditionelle extensive Schweine-Korkeichen-Getreide-Kultur der Region wurde auch in Monte do Cerro betrieben. Doch als Nachfrage und Preis für Kork in den 70er Jahren anstiegen, wurde das Schälern nicht mehr mit der gleichen handwerklichen Sorgfalt betrieben. Das Kambium (die dünne, lebendige Wachstumsschicht unter der Rinde) wurde durch die „moderne“ Schälweise mit Metallmessern öfter verletzt. Hinzu kam das Schälern zu falschen Jahreszeiten.

Bei der Bodenbearbeitung wurden größere Maschinen eingesetzt, die die flachen Wurzeln beschädigten. Alle Verletzungen an Bäumen schwächen die Versorgung des Baumes und begünstigen den Befall von Pilzen und Käfern. Durch Bodenverdichtung und Trockenheit zusätzlich geschwächt, gehen sie dann langsam zugrunde.

Heute ist die ganze Region von einem massiven Korkeichensterben heimgesucht. Die Wissenschaft geht von einem Virus aus; aber schon allein das profitorientierte Intensiv-Schälern sowie die insgesamt verschlechterten Wasser- und Bodenbedingungen reichen aus, um das Korkeichensterben zu erklären.

Die noch bestehenden Korkeichenbestände in Tamera sind sichtbar schütter geworden. Es ist zu befürchten, dass sie in den nächsten Jahren weiter absterben werden. Mit Unterstützung der EU forsteten die Ökologen von Tamera 20.000 Bäume als Mischwald auf. Die allgemein übliche Monokultur-Aufforstung reicht wahrscheinlich nicht aus, um die Entwaldung und Wüstenbildung aufzuhalten.

d) Agrarpolitik, Landflucht und Strukturwandel

In Portugal gehen 90 % der EU-Finanzhilfe an 10 % der landwirtschaftlichen Betriebe. In den 20 Jahren seit dem Beitritt zur EU sind in Portugal 600.000 landwirtschaftliche Betriebe verschwunden; mit anderen Worten: alle 20 Minuten muss ein Bauer seine Arbeit einstellen. Und das in einem Land mit optimalen Klima- und Bodenbedingungen! Heute gibt es nur noch 200.000 Bauernhöfe in Portugal, das Land führt 80 % seiner benötigten Nahrungsmittel ein. Die Weizenproduktion Portugals wurde zum Beispiel eingestellt, weil die Produktionskosten doppelt so teuer sind wie der Referenzpreis des global angebotenen Weizens.

Im Rest Europas sind die Folgen der Agrarpolitik nicht anders: In den 27 Ländern der EU stirbt jede Minute ein landwirtschaftlicher Betrieb. Die Folge ist eine zunehmende Verarmung der Landschaft, schwindende Lebensmittelqualität, eine Konzentration der Tierproduktion und damit Massentierhaltung mit all ihren ethischen und ökologischen Grausamkeiten.

Besonders in Portugal fand in den letzten 30 Jahren eine massive Landflucht statt; mittlerweile leben 80% aller Portugiesen in großen Städten und an der Küste. Nirgendwo war der Strukturwandel aber so dramatisch wie im Alentejo. Diese Region ist heute eine weitgehend entvölkerte Region; in den Dörfern steigt der Anteil der älteren Generation stetig an. Dieser Trend bringt jedoch keine Regeneration, sondern eine Verwahrlosung des Landes mit sich.

Jeden Sommer wüten verheerende Waldbrände.

Die traditionelle Gartenkultur Portugals verschwindet. Jahrzehntlang hielt sich diese neben der industrialisierten Landwirtschaft. Menschen lebten in enger Naturverbundenheit, pflegten das Land nachhaltig, denn sie waren vom Ertrag ihrer kleinen Gärten abhängig, um zu überleben. Heute kaufen immer mehr Menschen lieber billiges Gemüse in den Supermärkten, als sich noch die Mühe zu machen, es selbst in ihren Gärten anzupflanzen. Erst sehr langsam merken die Menschen, was ihnen damit verloren geht!

Viele regionale Sorten von Tomaten, Kohl und anderen Gemüsearten verschwinden für immer, wenn wir jetzt nichts tun. In den letzten hundert Jahren verzeichnete man weltweit einen Rückgang der Vielfalt von Gemüsesorten von 80 – 95 %. Noch lebt die alte Generation und hütet ihr Saatgut teilweise wie Schätze; noch besteht die Chance, mit ihnen in einen Austausch zu kommen. Die Alternative zur global organisierten industriellen Agrarwirtschaft besteht in der lokalen Produktion für lokalen Konsum; es ist das Recht jedes Menschen und jedes Landes, die eigene Nahrung selbst anzubauen.

Dass junge Menschen das Land verlassen und in Städte ziehen, ist jedem verständlich, der das traditionelle Leben in ländlichen Dörfern kennt. Aber auch in den Städten finden sie nicht, was sie suchen. Jugendliche brauchen eine Zukunftsperspektive. Sie brauchen auch auf dem Land Lebensmodelle, die Lust auf Zukunft machen und ein sinnvolles und interessantes Leben anbieten. Sie brauchen die Möglichkeit, in einer freien Atmosphäre für eine Welt zu arbeiten, in der es sich zu leben lohnt. Ein globales Ausbildungsprojekt mit engagierten Fachkräften für Berufe der Zukunft, ein lebendiger und offener Treffpunkt für internationale Begegnung und Austausch: Das Friedensforschungsprojekt Tamera entwickelt sich mehr und mehr zu einem solchen Ort. Mit der Holzer'schen Permakultur wird es ein weiteres Forschungsgebiet integrieren, das die Attraktionskraft und Globalität des Platzes für die Jugend noch erhöht.



Impressionen aus der Finca in Extremadura (Spanien)

Fotos: Tamera-Archiv

2. Wie wir handeln können. Die Holzer'sche Permakultur.

a) Eine Finca in Extremadura: ein Beispiel für die Anwendung der Holzer'schen Permakultur in Spanien.

(Im Januar 2007 besuchte eine Delegation aus Tamera die Finca. Dörthe Goschin, eine Teilnehmerin der Reise, berichtet.)

Die erfolgreiche Umgestaltung einer semiariden Landschaft in ein Wasserparadies mit üppigem Pflanzenbiotop:

Ein erfolgreiches Beispiel für die Revitalisierung eines von Versteppung akut bedrohten Biotops nach einem Holzer'schen Permakultur-Konzept liegt südlich von Madrid inmitten der spanischen Extremadura. Die 270 ha große Finca ist ein Pioniermodell für eine grüne Zukunft der Iberischen Halbinsel.

Lange Trockenperioden und eine durch winterliche Starkregenfälle hervorgerufene massive Bodenerosion führten zu einer Versteppung der Landschaft. Dies war die Ausgangssituation der Analyse und Konzeptbildung für eine nachhaltige Renaturierung des Geländes.

Weiterer Schwerpunkt in der Ursachenanalyse war das in den letzten Jahren vehement auftretende Sterben der Steineichen in ganz Spanien. Die wissenschaftliche Begründung, es handle sich um eine Virusinfektion, wurde dabei einer Prüfung unterzogen. Insgesamt ist die Situation der Steineichen in der Extremadura sehr ähnlich zu der der Korkeichen im Alentejo.

Sepp Holzer kam bei der Frage, warum die Steineichen sterben, zu einer überraschend schlichten und logischen Antwort. Nach seiner Einschätzung haben agrarökonomische Entwicklungen der letzten 50 Jahre zu einer außerordentlichen Gesamtbelastung der großteils Jahrhunderte alten Eichenbestände geführt. Sichtbar wurde für ihn der grobe Baumschnitt mit einer großflächigen „Wundstelle“. Diese zieht dann die bekannten Baumschädigungen nach sich: Unterbrechung der Versorgung durch Lufteintrag im Kapillarsystem des Baumes, Pilzbefall des geschwächten Baumes, Besiedlung mit Holzkäfern, deren Larven Fraßgänge anlegen, Fäulnis im Baum. Schließlich stirbt der Baum ab.

Begünstigt wird dieser Vorgang durch die extremen Umweltbedingungen. Als ursprünglich mediterraner Hartlaubbaum ist die Eiche wohl an lange Trockenperioden gewöhnt. Allerdings wurde durch die Überweidung der vergangenen Jahrzehnte der Boden soweit verdichtet, dass trotz der Starkregenfälle im Winter das Wasser kaum in den Erdkörper eindringen kann, sondern oberflächlich abfließt. Dazu wird durch den Verbiss der Weidetiere die Pflanzenvielfalt dezimiert und die Ausbildung eines Jungwaldes verhindert. Deshalb fehlt der Humusschicht die Stabilität durch eine Verwurzelung, was bei Regenfällen und Wind zu einer starken Bodenerosion führt. Dieser Kreislauf bildet eine allgemeine Stresssituation für die Eichenveteranen und schwächt ihre Regenerationskräfte.

Diese Verkettung von Einflüssen macht die Theorie einer Virusinfektion für Sepp Holzer zu einem Ammenmärchen. Die propagierte Impfung der Bäume erntet nur sein Kopfschütteln, ob der Blindheit gegenüber dem, was im „Buch der Natur“ so klar geschrieben steht.

So empfahl er für die Wiederbelebung des gesamtflächigen „Baumfriedhofs“ eine tiefgreifende Änderung des Nutzungskonzepts. Mit der mehrjährigen Aussetzung

einer Weidebewirtschaftung wurde ein wichtiger Schritt getan, um die Bodensanierung und Jungwaldbildung einzuleiten. Hinzu kamen unterstützende Maßnahmen wie das gezielte Aufpflügen des verdichteten Bodens, um den Baumsamen einen Keimgrund zu bieten. Weiter folgte die Aufforstung mit einer Mischkultur von Obstbäumen und die Aussaat von Förderpflanzen wie Salaten, Leguminosen und Wurzelgemüsen. Damit wurde die Verbesserung des Bodenklimas unterstützt und eine natürliche Humusbildung beschleunigt.

So konnten wir bei unserem Besuch nach nur einem Jahr Pflanzperiode im Holzer'schen Sinn bereits durch weite Teile einer üppigen essbaren Landschaft inmitten der kargen Extremadura spazieren. Unter den Bäumen wuchsen Rettiche und Salate inmitten der Wiese, gediehen prächtig und mundeten auf unseren langen Gängen über das Gelände köstlich.

Doch weit tiefer ist man beeindruckt von der Veränderung des Geländes durch die in den vergangenen zwei Jahren angelegten Seen. Diese wurden einzig von den Regenfällen der Wintermonate befüllt und schmiegen sich wie eine Perlenschnur weich in die Landschaft. Eine Fülle an Wasservögeln und das Funkeln der jeweils bis zu 10 ha großen Wasserflächen verzaubern den Betrachter. Man vergisst für einen langen Augenblick, dass man sich in einem von rapider Wüstenbildung bedrohtem Gebiet Europas befindet.

„Wasser ist Leben“ – Diese Kernaussage Sepp Holzers ist in diesem noch jungem Permakultur-Projekt in atemberaubender Eindrücklichkeit erlebbar. Nach nur einer Regenzeit waren bereits acht Seen randvoll mit dem kostbaren Gut Wasser. Jetzt hat der Erdkörper Zeit, das Wasser über einen langen Zeitraum aufzusaugen. Das Mikroklima wird dadurch nachhaltig vitalisiert, und eine reiche Artenvielfalt an Flora und Fauna gewinnt einen lebendigen Lebensraum in einer bis dato unwirtlichen Umgebung.

Bereits heute ist der paradiesische Klang spürbar, und die positive Entwicklungsmöglichkeit für die Zukunft verlangt selbst vom ökologischen Laien nicht viel Phantasie. Die sichtbare Wirklichkeit spricht klare Worte. Insgesamt wurden von Sepp Holzer 50 ha Wasserfläche in die Gesamtgestaltung des Geländes eingefügt. Diese bilden die Grundierung für die ökologische Renaturierung des Biotops in den kommenden Jahren.

Das Projekt kann den Denkhorizont jedes Besuchers öffnen in der Gewissheit, dass es Lösungen auch für bis dato scheinbar unlösbare Probleme gibt. Die Finca ist ein eindruckliches Signal für die Iberische Halbinsel und eine wichtige Antwort auf die Frage, was auch in dieser Region in Zukunft möglich ist: Wasser als kostbarstes Gut aufzufangen, statt es wegzuleiten.

Ein reichhaltiges Biotop von Mischkulturen werden das Landschaftsbild der Iberischen Halbinsel verändern und diesen fast zur Wüste deklarierten Landstrich in einen Garten Eden wandeln.

Wir sind der weitsichtigen Visionskraft und unerschütterlichen Tatkraft von Sepp Holzer im Namen alles Lebens und der zukünftigen Generationen zutiefst dankbar.

b) Die Philosophie von Sepp Holzer und ihre Anwendung

Lesen im Buch der Natur: Jede Situation birgt ihre eigene Problemlösung

Auf jedem Gelände und in jeder Klimazone, so sagt Sepp Holzer, sei es in einem fruchtbaren Flusstal der gemäßigten Breiten, sei es in der Tundra oder der Wüste, gibt es die Möglichkeit, mit der Natur zu kooperieren, sie zu lenken und etwas anzubauen, das dem Land und seinen Bewohnern entspricht. Die Holzer'sche Permakultur ist dabei keine Methodik, die für jede Situation die gleiche Vorgehensweise anbietet. Ganz im Gegenteil besteht ihr Kern darin, die Natur zu beobachten, sich in die Lebewesen hineinzuversetzen und durch dieses Verständnis von innen heraus zu erkennen, welche Maßnahme jetzt heilend und sinnvoll ist.

Sepp Holzer: „Im Buch der Natur steht immer die Wahrheit, wir müssen nur lernen, darin zu lesen.“

Ein Eskimo wird zu anderen Lösungen kommen als ein Wüstenbewohner oder jemand im mittelamerikanischen Regenwald. Dennoch gibt es Prinzipien, die immer wieder auftauchen, und Erfahrungen, von denen man lernen kann. Eine kleine Auswahl davon ist hier zusammengestellt. Wer sich tiefer informieren möchte, dem/der seien die Bücher von Sepp Holzer empfohlen.

Wasser ist wertvoller als Boden: Bodenfruchtbarkeit erhöhen durch das Anlegen von Teichen und Seen.

In der Holzer'schen Permakultur gilt dem Wasser die größte Aufmerksamkeit. Wasser ist wertvoller als Grund; und der Wert eines Grundstücks ist direkt abhängig von seinem Wasserhaushalt und der Fähigkeit, Wasser zu speichern. Dies gilt in besonderem Maß für Regionen, die von Wüstenbildung bedroht sind, wie zum Beispiel Südeuropa.

Sepp Holzer: „Regenwasser ungenutzt durch das Gelände rauschen zu lassen, entspricht dem Verhalten eines Menschen, der jeden Groschen spart, sich aber nicht darum kümmert, dass sein angeblicher Sparstrumpf unten offen ist.“

Sepp Holzers Methode, das Regenwasser zu nutzen und auf dem Gelände zu halten, besteht u.a. in der Anlage von Teich- und Seensystemen. Denn Wasser ist Leben. Überall, wo Feuchtbiotope, Seen, Flüsse und Teiche sind, gedeiht eine natürliche Vielfalt von Pflanzen und Tieren; sie sind eine ideale Grundlage für nutzbare Biotope und essbare Landschaften – sowohl im Wasser, am Ufer und im umliegenden Land. Das Wasser in Teichen und Seen durchfeuchtet durch die Kapillarkraft des Bodens und vermehrte Taubildung die Umgebung. Dieses Wasser, das direkt von unten an die Wurzeln geht, fördert und unterstützt das Wachstum der Wurzeln und damit der Pflanzen besser als oberirdische Bewässerung. Im Bedarfsfall steht trotzdem ganzjährig das Wasser der Seen zur Bewässerung zur Verfügung – und zwar in der Nähe des Bedarfs, es braucht keine lange Gräben und Leitungen.

Seen und Teiche dienen nicht nur dem Wasserhaushalt des Landes – sie sind auch direkte Produktionsflächen von Sonderkulturen, die sich zum Verkauf eignen, vor allem in Gebieten, in denen normalerweise Wassermangel besteht: z.B. für Süßwasserfische aller Art oder Seerosen und andere Wasserpflanzen.

Die Gestaltung von Seen und Teichen sind eine einmalige Maßnahme und sozusagen die Grundierung für den anschließenden Aufbau von Biotopen. Sepp Holzer hat keine Scheu, dafür mit schweren Geräten zu arbeiten. Immer beginnt die Umwandlung eines Geländes mit der sorgfältigen und einfühlsamen Beobachtung des Wasserhaushaltes, des Wassereinzugsgebietes, einer Ausmessung der Höhenlinien und einem sorgfältig ausgearbeiteten Gesamtplan. Sepp Holzer arbeitet

u.a. mit speziellen Baggern sowie mit Baggerfahrern, die er selbst unterrichtet und begleitet.

Einige Erfahrungen und Prinzipien aus der „Wasserarbeit“:

- So viel Eingriff wie nötig, so wenig wie möglich. Eine Abdichtung des Bodens mit Folie oder Beton ist hier nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich.
- Die Anlage von Seen und Teichen soll immer die natürlichen Gegebenheiten ausnutzen. Sie soll nie künstlich wirken oder rechteckig angelegt werden. Holzer: „Wenn ein See so aussieht, als sei er natürlich entstanden, dann haben wir es richtig gemacht.“
- Teiche und Seen erhalten stets Vorlaufbecken, in denen die Schwebeteile als fruchtbarer Schlamm absinken können. So werden die Teiche klar, und die Vorlaufbecken werden zu wertvollen Humus-Reservoirs, die gelegentlich ausgebagert werden können.
- Der Schutz durch Bepflanzung und verschiedene Tiefenzonen macht es möglich, Raub- und Beutefische zusammen in einem See zu halten: eine natürliche Selbstregulation ist möglich.
- Auch für Teich- und Wasserpflanzen gilt: Vielfalt ist besser als Einfalt.
- Die Randbereiche der Seen sind Zonen großer Produktivität und dienen hervorragend zum Anbau von Gemüse.
- Verschiedene Wassertiefen und Beschattungen sorgen für verschiedene Temperatur- und Vegetationszonen, die vielfache ökologische Vorteile bieten.

Ökonomie und Ökologie: „Die Natur nutzen, aber nicht ausnutzen.“

„Wenn man Land hat, dann soll man es auch ganz nutzen und nicht brachliegen lassen. Es ist unsere Verantwortung, etwas damit zu tun, dafür wurde es uns ja gegeben.“ Das ist Sepp Holzers Überzeugung. Ökonomie und Ökologie, Landwirtschaft und Naturschutz sind für ihn keine Widersprüche. Denn egal, ob es sich um extensive oder intensive Bewirtschaftung handelt: Wer es versteht, die Natur zu nutzen und an ihrer Fülle auch ökonomisch teilzuhaben, wird sich für ihren Schutz wirksam einsetzen. Sein Interesse an der Gesundheit der Natur wird dann nie im Widerstreit mit seiner eigenen Lebenssicherung stehen. Sepp Holzer hat dies als Bergbauer von Grund auf gelernt; und er ist davon überzeugt, dass der Mensch nur überleben kann, wenn er sich wieder auf das Wissen der Natur besinnt und es anwendet.

So hat er bei der Umgestaltung eines Geländes immer drei Dinge im Blick: den Traum der Landschaft und ihrer Lebewesen, die Versorgung der Bewohner mit gesunden und frischen Lebensmitteln und die Möglichkeit, etwas Spezielles anzubauen, womit man handeln kann – in einem Bereich, in dem möglicherweise eine Marktlücke besteht.

Die Kombination von Selbstversorgung mit der Spezialisierung auf ein Produkt, mit dem man Handel treiben kann, ist ein Element für eine vernetzte, regionale Selbstversorgung. Regionale Selbstversorgung ist eine Überlebensnotwendigkeit – z.B. in Krisengebieten, in denen eine zentrale bzw. globalisierte Versorgung nicht mehr gewährt ist.

Gemeinsam ist besser als einsam: Die Symbiose der Wechselwirkungen

In der Natur treten Monokulturen nur sehr selten und unter extremen, oftmals bereits gestörten Bedingungen auf. Randzonen mit großer Artenvielfalt sind die hochproduktiven Zonen in der Natur.

Zwischen den unterschiedlichen Pflanzen und Tieren eines Biotops besteht eine Vielfalt an Symbiosen, die noch kaum wissenschaftlich erforscht wurde. Verschiedene Pflanzen nutzen unterschiedliche Licht-, Boden-, Nährstoff- und Wasserverhältnisse so aus, dass alle Ressourcen und ökologischen Kleinnischen optimal genutzt werden. Die eine Pflanze scheidet einen Stoff aus, der den Schädling der anderen abhält. Der einen Abfallprodukt ist der anderen Nährstoff. Vogelgesang fördert Pflanzenwachstum.

„Ein Wald ist mehr als die Summe seiner Bäume.“ Oder: „Gemeinsam ist besser als einsam.“

Biotope sind Fördergemeinschaften. Im Zusammenspiel mit dem Ganzen der Natur bilden sich die optimalen Fördergemeinschaften von selbst.

Sepp Holzer baut deshalb nicht in erster Linie eine bestimmte Sorte von Feldfrüchten an, sondern er gestaltet die optimalen Bedingungen, damit sich Biotope bilden.

So sät oder pflanzt er nie nur eine Pflanzenart, sondern fügt stets Samen von Förderpflanzen bei. Dies können stickstoffsammelnde Pflanzen wie Erbsen sein oder Wurzelgemüse, das den Boden auflockert, oder auch Giftpflanzen, deren Wurzelausscheidungen dem Gemüse Würze und zusätzliche Heilkraft geben.

Der Mensch ist der lenkende, wahrnehmende Teil eines Biotops. Er hat teil an ihren symbiotischen Wechselwirkungen, wenn er lernt, wahrnehmend und heilend in die Gemeinschaft der Lebewesen einzugreifen.

Natur lenken, nicht bekämpfen: Tiere als Mitarbeiter

Ein Ökosystem entfaltet dann seine volle Biotopkraft, wenn jedes Wesen seinen richtigen Platz einnimmt. Die Aufgabe des Menschen ist, die Natur zu lenken, nicht sie zu bekämpfen.

Jedes Wesen, das in einem Biotop auftaucht, hat einen Sinn. Wenn sogenannte Schädlinge auftreten, fragt Sepp Holzer nicht: Wie entferne ich sie? Sondern: Wozu sind sie gut? Wie kann ich sie nutzen? Der Mensch hat die Fähigkeit, all den Komponenten eines Biotops den Platz und die Aufgabe zuzuweisen, in der sie dem Ganzen am besten dienen.

Was bedeutet dies z.B. für Schädlingsbefall oder ein Übermaß an bestimmten Wildkräutern? Zunächst sind dies wertvolle Anzeiger für den Zustand eines Geländes. Aus ihnen zieht Sepp Holzer Rückschlüsse; es sind Zeichen, dass er etwas verändern muss. Vielleicht steht das Gemüse an einer zu feuchten Stelle? Vielleicht war dieser Boden zu fett für das Beerenobst, jene Lichtung zu schattig für die Äpfel?

Die nächste Frage ist immer: Wie kann ich einen negativen Zustand nutzbar machen? Wie lenke ich die Kraft der Natur, so dass sie für mich arbeitet?

In Sepp Holzers Permakultur spielen Tiere eine große Rolle. Sie haben bei ihm nie nur den Zweck, gegessen zu werden. Egal ob Wildtier oder Haustier: Bei Sepp Holzer muss es „arbeiten“. Für ein Schwein kann das bedeuten, dass es sein Futter – z.B. in Schmalz gewälzte Hülsenfrüchte – aus einem Brombeergestrüpp wühlen muss. Dabei rodet es die Brombeeren, reißt den Boden auf, düngt ihn und bildet so die Voraussetzungen, um z.B. jetzt Obstbäume zu säen oder zu pflanzen. Für das Schwein wiederum ist diese „Arbeit“ eine naturgerechtere Haltung als jeder Stallaufenthalt.

Eine gelungene Zusammenarbeit mit Tieren spart Arbeit, die der Mensch sonst mit Werkzeug, Maschine oder Dünger zu tun hätte.



Sepp Holzer auf dem Krameterhof (www.krameterhof.at)

c) Wer ist Sepp Holzer? Porträt eines inspirierten Menschen

Sepp Holzer entwickelte auf seinem heimischen Bergbauernhof eine Form der alpinen Permakultur, lange bevor er von diesem Begriff gehört hatte: eine Bewirtschaftung, die die Symbiosen und Wechselwirkungen der Natur ausnutzt und lenkt, die mit den Kräften der Natur arbeitet und nicht ihre Kräfte bricht. Seine spektakulären Erfolge machten ihn berühmt. Heute sind er und seine Frau Veronika Holzer weltweit unterwegs, um ökologische Projekte zu planen und zu unterstützen.

Wer Sepp Holzer einmal begegnet ist, wird diesen Mann im Gedächtnis behalten. Dieser hochvitale, auf den ersten Blick bärbeißig und vierschrötig erscheinende Bergbauer entfaltet eine berührende Feinheit in der Wahrnehmung von Naturvorgängen, ein liebevolles Einfühlungsvermögen und ein Wissen, das nicht aus Büchern zu lernen ist. Darüber hinaus ist er einer jener begnadeten Menschen, die es verstehen, andere an dieser Erfahrung teilhaben zu lassen und durch seine Augen sehen zu lassen. In seiner Begleitung machen auch naturfern aufgewachsene Menschen die beglückende Erfahrung, wie lebendig, wie beseelt jeder Baum, jeder Käfer, jede Handvoll Erde ist.

Erste Forschungsversuche als Kind

1942 auf dem 1500 m hoch gelegenen Krameterhof im Österreichischen Lungau geboren, war Sepp Holzer schon als Kind interessiert an allen Naturvorgängen. Fasziniert beobachtete er Keimungs- und Wachstumsvorgänge auf der Fensterbank, und als es den Eltern zuviel wurde, pachtete er für sein Taschengeld vom Vater ein kleines Stück Land. Ungestört folgte er der Entdeckerlust eines Heranwachsenden, züchtete Ameisen, legte einen ersten Teich an und studierte die Vielfalt des Lebens, die sich um das Feuchtbiotop versammelte. Er tauschte Pausenbrote gegen eine Forelle und ließ Schulkameraden gegen ein paar Groschen am Reichtum seines Teiches teilhaben. So begann er, im Kleinen die Kreisläufe der Natur kennenzulernen und wurde sich früh des Reichtums bewusst, den die Natur auch auf einem kargen Bergbauernhof im Lungau, dem sogenannten „Kälteloch“ Österreichs, entfalten kann. Diese Erfahrungen, die er als Kind machte, prägen ihn bis heute und blieben seine tief verankerte Wissensquelle. Ihr blieb er stets treu, auch wenn er sich damit oft Eltern, Ämtern oder Experten widersetzen musste.

„Ich höre nie auf zu lernen“, sagt er. „Wenn wir wach hinschauen und uns in die Lebewesen hineinversetzen, dann bietet jeder Moment die Möglichkeit, etwas Neues zu erfahren. Es ist um jeden Moment schade, wo man sich nicht mit der Natur beschäftigt.“

Umgestaltung des Krameterhofes

Noch vor der Volljährigkeit, mit 19 Jahren, übernahm er den Hof des Vaters und begann, ihn nach seinen Vorstellungen umzugestalten.

Er tauschte mit Nachbarn Landstücke, so dass er nach und nach ein um den Hof arrondiertes Gelände erhielt. Besonders an den scheinbar minderwertigen feuchten Grundstücken, vor allem, wenn in ihnen eine Quelle lag, hatte er Interesse. Schließlich besaß er ein zusammenhängendes Wassereinzugsgebiet mit vielen Steilhängen und insgesamt 600 m Höhenunterschied. Er begann, Teiche und Seen auszuheben und Fische zu züchten.

Das war nur eine seiner Tätigkeiten. Da es immer schwerer wurde, als Bauer zu überleben, war er stets auf der Suche nach weiteren Verdienstquellen. Gemeinsam mit seiner Frau Veronika Holzer baute er nacheinander einen Wildpark, eine Gästestation, verschiedene Tier- und Pflanzenzuchten und andere Projekte auf.

Überall konnte er sein Naturwissen und seine Tatkraft einbringen, aber überall stieß er auch irgendwann an Grenzen. Sei es die Osterweiterung, die das Geschäft mit der Tierzucht verdarb, sei es ein Konkurrent in der Forellenzucht, der sich durch einen Traditionsnamen auf dem Markt besser behauptete, sei es das Finanzamt, das den erhöhten Wert seines Landes durch höhere Abgaben „bestrafte“.

Doch Sepp Holzer ließ sich nie von Fehlschlägen einschüchtern, und vielleicht ist dies sein größtes Erfolgsgeheimnis: Aus jedem Misserfolg, aus jedem Fehler scheint er gestärkt und wissender hervorzugehen. Die Verbindung zur Natur hilft ihm dabei.

„Oft liege ich nachts wach und denke über meinen bisherigen Lebensweg nach. In diesen Momenten hält mich nichts im Bett. Ich gehe an die frische Luft und mache eine kleine Nachtwanderung. Diese Spaziergänge helfen mir oft, klare Gedanken zu fassen, und ich komme meist mit neuen Plänen oder lang gesuchten Antworten zurück. Alleine und in der Nacht finde ich Ruhe und spüre die Verbundenheit mit der Natur.“

Der Agrar-Rebell

Es dauerte eine Weile, bis er die Tätigkeit fand, in der sein Wissen um die Naturkreisläufe und die Kooperation mit der Natur in vollem Umfang entfalten konnte. Das Schlüsselerlebnis dazu war der Besuch eines Fachseminars über Fischzucht. Bis dahin hatte er wie selbstverständlich die Erkenntnisse der Agrarwissenschaft angewandt, mit Kunstdünger gedüngt und mit Pestiziden gespritzt. Und nun, auf dem Fachseminar, sah er die Auswirkungen der Chemie auf die Mikrolebewesen in Boden und Wasser mit eigenen Augen. Die Erkenntnis, dass er, wenn er Beratern und gesetzlichen Vorgaben folgte, selbst dazu beitrug, das Leben und die Vielfalt zu zerstören, das er doch so sehr liebte, traf ihn wie ein Blitz. Der Schleier, der über der ganzen Hochglanzwelt der Experten und Industrie lag, hob sich und offenbarte die fatale Sackgasse unserer Zeit, bestehend aus einem Unverständnis der Naturvorgänge und Gewinnsucht. Sepp Holzer wurde zum „Agrar-Rebellen“. Er begann, die Auswirkungen der falschen, naturfernen Denkweise in Industrie und Wissenschaft überall festzustellen: In den Monokulturen der Wälder und Agrarflächen, in der Unmündig-Machung der Bauern, in Bestimmungen und Methoden, die immer gleiche Rezepte für unterschiedliche Klimazonen und Biotope vorschrieben. Er beschloss, nur noch Gesetze zu akzeptieren, die mit der Natur im Einklang waren. Das brachte ihm manche Anklage ein. Mischkulturen im Wald, so ertragreich sie waren, wo vorher dürre Fichtenwüsten standen, wurden ihm als „Biotopverwüstung“ angekreidet. Doch er gewann sämtliche Prozesse, denn niemals konnten die Ankläger leugnen, dass Bodenfruchtbarkeit und Vielfalt durch seine Arbeit gewachsen waren.

Er setzte eine Vielfalt von Fischen in die Teiche, und geschützt durch verschiedene Tiefen und Vegetation gedeihen Raub- und Friedfische gemeinsam. An den Böschungen, an Wegrändern und in die Fichtenmonokulturen pflanzte er „essbare“ Biotope. Die bisher so unbrauchbaren Hänge nutzte er mit wenigen Eingriffen als Sonnenfallen und pflanzte subtropische und frostempfindliche Pflanzen. „Kiwis auf der Alm“ war eine Schlagzeile, die ihn über alle Grenzen berühmt machte. Hügelbeete, mit Bagger aufgehäuft und mit eingearbeiteter Biomasse, wurden zu hochproduktiven landwirtschaftlichen Flächen. Sonderkulturen wie Enzian, Waldpilze, Urgetreide, Waldkartoffeln gedeihen als Teil natürlich wirkender Biotope. Salat, Erbsen und Radieschen wachsen auf dem ganzen Hof auf Schritt und Tritt, eingesät beim Spaziergehen, sobald eine Fläche offen ist. Vieles wird gar nicht geerntet, aber schließlich ist „im Boden belassenes Gemüse der beste Dünger“.

Sepp Holzer wird international bekannt

Endlich wurde die Fachwelt auf ihn aufmerksam. Parallel hatte die offizielle Agrarwissenschaft begonnen, ihre Fehler zu erkennen. Die Sackgasse, in die der bisherige Weg der industriellen Landwirtschaft geführt hatte, war endlich offenbar geworden, und man suchte nach neuen Wegen.

In Australien hatte Bill Mollison in den Siebziger Jahren eine Wirtschaftsweise entwickelt, die er Permakultur nannte. In seinem Permaculture Institute erforschte er Prinzipien der Kooperation mit der Natur, nach denen nicht einzelne Kulturen angebaut wurden, sondern ganze Biotope, die sich selbst erhalten, weil die einzelnen Elemente sich gegenseitig unterstützen. Unter Permakultur verstand Mollison nicht nur eine landwirtschaftliche Methode, sondern eine ganzheitliche Betrachtungsweise und Umgang mit der Natur, nach denen er auch im Bauen, in der Ernährung und anderen Bereichen mit der Natur kooperierte. An vielen Orten wird mit Permakultur experimentiert. Sepp Holzer hatte, obwohl er das Wort nie gehört hatte, das wahrscheinlich größte, umfassendste und überzeugendste Permakultur-Projekt in Europa geschaffen, eine Art alpine Permakultur. Heute nennt er seine Methode „Holzer'sche Permakultur“.

Mittlerweile wurden Diplomarbeiten über die Holzer'sche Permakultur verfasst, Fernsehsendungen gedreht, Zeitungsartikel veröffentlicht. Besuchergruppen von hundert und mehr Interessenten besuchten den Krameterhof, Sepp Holzer führte fast täglich staunende Menschen durch seine Biotope.

Die Verbindung von Sepp und Veronika Holzer scheint eine alte Weisheit zu bestätigen: „Hinter jedem großen Mann steht eine große Frau.“ Ohne sie hätte ihm wohl manches Mal der Rückhalt gefehlt, seinen oft schwierigen und zuweilen konfliktreichen Weg zu gehen. Auch wenn sie zunächst viel stiller auftritt als ihr Mann, ist ihr Wissen doch nicht geringer. Da, wo sie ihm Ausdruck verleiht, können Interessenten ebenso viel lernen wie bei ihm.

Inzwischen haben Sepp und Veronika Holzer begonnen, sich auch für internationale Projekte einzusetzen und ihr Wissen zur Verfügung zu stellen. Sie sind weltweit unterwegs – in Schottland, Russland, Chile, dem Nahen Osten, Kolumbien, Spanien, den kanarischen Inseln – um zu beraten und bei der Renaturierung von Biotopen zu helfen.

Besonders wichtig ist ihnen die Unterstützung von Projekten, die ein humanes Ziel verfolgen oder die einen Modellcharakter für eine ganze Region haben. Nach Jahren und Jahrzehnten des Lernens auf dem Krameterhof haben seine Frau und er jetzt begonnen, ihre Kenntnis für ein weltweites Umdenken einzusetzen.



Fotos: Auf dem Krameterhof.
(Fotos von www.krameterhof.at)





Impressionen aus Tamera, von oben links: Eingangstor, Eröffnung von Monte Cerro, die Gründer Sabine Lichtenfels und Dieter Duhm, Jürgen Kleinwächter, Besucher im Solarvillage, im Garten, Richtfest der Aula, StudentInnen von Monte Cerro. *Fotos: B.B.*

3. Friedensforschungszentrum Tamera

Das Friedensforschungsdorf Tamera im Alentejo im südlichen Portugal soll ein Testgelände für ein neues Großprojekt der Holzer'schen Permakultur werden: ein Modell, Forschungs- und Ausbildungsprojekt im Rahmen des „Global Campus“ für die Renaturierung eines Geländes, für die Selbstversorgung einer größeren Gemeinschaft und für die Entwicklung einer Ökologie für Weltzukunftsdörfer. Das Wissen um die Kooperation mit der Natur ist der Teil des Fächers an Wissens- und Forschungsbereichen, der in Tamera für die Entwicklung eines Zukunftsmodells bislang noch nicht ausreichend repräsentiert war.

a) Der Grundgedanke von Tamera: Wer keinen Krieg will, braucht eine Vision für den Frieden

Die Menschheit wird nur überleben, wenn sie die zerstörerischen Systeme der Gewalt verlässt. Die Mehrheit wird aber nur dann aussteigen, wenn überzeugende Modelle für einen Einstieg in eine Friedenskultur vorliegen – funktionierende, gewaltfreie Modelle für alle Bereiche des menschlichen Lebens. Dies erfordert neue Orientierungen für Ökonomie, Ökologie und Technologie, ebenso wie für Kommunikation und Konfliktlösung, für Gemeinschaftsaufbau, Liebe und Sexualität. Tamera ist ein Experimentier- und Forschungsgelände für den Aufbau von Friedensforschungsdörfern weltweit. In Tamera werden – zunächst in kleinem Maßstab – die Grundlagen und Bedingungen für ein gewaltfreies Zusammenleben zwischen Menschen und zwischen Mensch und Natur erforscht. Wenn dies an einem Ort gelungen ist, sollen die Ergebnisse dieser Forschung an anderen Stellen der Erde angewandt und weiter entwickelt werden. Das Ziel ist ein Netzwerk von weltweit entstehenden Friedensforschungsdörfern als ökologisch und sozial nachhaltige Modellsiedlungen. Gemeinsam sollen diese Friedensforschungsdörfer das Friedens- und Überlebenswissen der Zukunft entwickeln, für eine Welt, wo Peak Oil und die Klimaveränderungen uns gezwungen haben werden, anders zu leben und zu wirtschaften.

Dieter Duhm, Gründer von Tamera: „Die Ordnungsmuster der menschlichen Gesellschaft sollen übereinstimmen mit den Mustern des Lebens und der Schöpfung. Ohne den Einklang von Biosphäre und Soziosphäre, von menschlichem und universellem Leben, wird die Heilung der Erde nicht mehr möglich sein.“

Inzwischen entsteht ein weltweites Netzwerk an Unterstützern und Kooperationspartnern für diesen Plan.

b) Der Aufbau von Tamera

Gegründet wurde Tamera 1995 von dem Soziologen und Psychoanalytiker Dieter Duhm, der Theologin und Friedensbotschafterin Sabine Lichtenfels und dem Physiker und Musiker Rainer Ehrenpreis nach einer jahrelangen Vorbereitung. Auf dem 134 ha großen Gelände wurde eine zunächst weitgehend improvisierte Infrastruktur für theoretisches und praktisches Studium und Forschung in Gemeinschaftsaufbau, Ökologie und Technologie aufgebaut; es wurden etwa 20.000 Bäume gepflanzt, provisorische Unterkünfte und Werkstätten errichtet, Versorgungsgärten und erste Versuchsbiotope angelegt.

Vor allem aber begann ein Ausbildungsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene und der Aufbau einer Gemeinschaft von Menschen verschiedener Berufe und Altersgruppen.

Mittlerweile arbeiten und studieren in Tamera rund 160 Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt.

c) Gemeinschaft – Lebensform der Zukunft

Der Hauptfokus der Forschung und Erfahrung in Tamera liegt im Bereich des Gemeinschaftsaufbaus und der sozialen Kompetenz; Gemeinschaftswissen und Konfliktlösung bilden den Schwerpunkt des Ausbildungsprogramms von Tamera. Was Sepp Holzer über Gemeinschaftsbildung in der Natur sagt, gilt ähnlich für die Gemeinschaft unter Menschen. Ihre ethische Ausrichtung besteht in Wahrheit untereinander, gegenseitiger Unterstützung und verantwortliche Teilnahme am Ganzen. Nicht Vereinzelung und Abgrenzung von Anderen fördern die Individualität des Einzelnen, sondern Kooperation und authentische Kommunikation. In Tamera wird also sozusagen die menschliche Innenseite einer gesunden Ökologie erforscht und studiert.

Gemeinschaft ist auch diejenige Lebensform, in der wir kommenden Herausforderungen am besten gewachsen sein werden. Nehmen wir Kuba zu Beginn der 90er Jahre als Beispiel. Sehr plötzlich und unerwartet musste ein ganzes Land mit dem Ende des Ölreichtums zurechtkommen. Da es eine Gesellschaft mit einer relativ hohen sozialen Kohäsionskraft war – ironischerweise geschützt durch bestehende diktatorische Verhältnisse – konnten die Kubaner relativ leicht auf lokaler Ebene gemeinsam sinnvolle Lösungen entwickeln.

In den meisten Ländern wäre das vermutlich anders. Denn Gemeinschaftswissen – ohne Herrschaft und Diktatur – gab es zwar schon auf der Welt, ging aber im Laufe der Jahrtausende verloren. Eine Kultur nach der anderen wurde ihrer sozialen Zusammenhänge beraubt: Stämme, Großfamilien, Dorfkulturen verschwanden, es blieben Gesellschaften von Singles und Einzelkämpfern. Um heute zeitgemäße, moderne Gemeinschaft aufzubauen, werden Forschung und Erfahrung gebraucht, das uralte Gemeinschaftswissen in moderne Zusammenhänge zu bringen, in der auch das Bedürfnis nach individueller Freiheit, nach Abenteuer und Liebe Platz haben.

In Tamera existiert ein tragfähiges und verallgemeinerbares Gemeinschaftswissen, das sich über Jahrzehnte aufgebaut hat. Wissen über eine spirituelle Lebenspraxis, über wahrheitsgemäße Kommunikation, über ein freies und geborgenes Kinderaufwachsen, über ein lebendiges und partnerschaftliches Verhältnis der Geschlechter und über eine Ergänzung und Kooperation zwischen jüngeren und erfahrenen Kräften.

d) Monte Cerro Peace Education: Ausbildung von globalen FriedensarbeiterInnen

Seit Mai 2006, im Experiment „Monte Cerro“, können Friedensarbeiter und Friedensarbeiterinnen, auch aus Krisengebieten und Konfliktregionen, in Tamera eine Ausbildung durchlaufen: Sie studieren hier das theoretische und praktische Wissen, das gebraucht wird, um im gegenwärtigen Zeitalter der Transformation zu bestehen und Alternativen für das postindustrielle Zeitalter aufzubauen. Ihr Studium soll sie befähigen, beim weltweiten Aufbau von Friedensdörfern als funktionierende, autarke Siedlungen mitzuarbeiten. Die Ausbildung umfasst technologische, ökologische, soziale und spirituelle Wissensgebiete, im Kern stehen Gemeinschaftsbildung, Konfliktlösung und soziale Kompetenz.

Ein Kerngedanke der Ausbildung von Monte Cerro lautet, frei nach Gandhi: „Die Veränderungen, die wir in der Welt sehen möchten, müssen wir an uns selbst vollziehen.“

Geleitet wird die Ausbildung von der ersten Generation von jungen Lehrerinnen und Lehrern, die die Friedensschule in Tamera durchlaufen haben. Fachkräfte und Spezialisten aus verschiedenen Wissensbereichen wie Solarenergie, Architektur,

spirituelle Lebenspraxis, Friedensjournalismus und jetzt in vertieftem Umfang Ökologie ergänzen das Wissen der Tamera-Gemeinschaft. Permakultur nach Sepp Holzer ist ein wichtiges neues Unterrichtsfach.

Geplant ist der Aufbau einer Monte-Cerro-Universität. Das erste Gebäude dafür wurde im Jahr 2006 begonnen: die Aula, ein 30 Meter langer und acht Meter hoher Strohhallen-Lehmbau mit Gründach. Sie fasst 300 Personen.

Durch die Zusammenarbeit mit internationalen Kooperationspartnern ist eine global vernetzte Ausbildung in Tamera möglich geworden. Gemeinsam mit Gaia Education führt Tamera EDE-Kurse (Ecovillage Design Education) durch. Und durch die Zusammenarbeit mit der GaiaUniversity können StudentInnen ab Sommer 2007 in Tamera ein Studium mit einem offiziellen Studienabschluss ablegen (Bachelor oder Master).

Die Initiative „Campus Global“ ist eine weitere, international vernetzte Ausbildungsinitiative für FriedensarbeiterInnen. Die Kooperationspartner von Tamera sind dabei folgende:

The Barefoot College, Indien (www.barefootcollege.org)

Das Barefoot College begann 1972 und bildete mehr als 125.000 Menschen aus ländlichen Gebieten in ökologischen Techniken für das Leben und Überleben in Dörfern aus. Hier werden die StudentInnen des Globalen Campus einfache Solartechnologie lernen sowie die benötigten Fähigkeiten, um Gemeinschaftsprojekt in armen, ländlichen Gebieten aufzubauen.

HolyLand Trust, Palästina (www.holylandtrust.org)

Der Holy Land Trust (HLT) wurde 1998 in Bethlehem gegründet, um die palästinensischen Gemeinden zu unterstützen, gewaltfrei der Besatzung Widerstand zu leisten. Mit einem innovativen Ausbildungsprogramm in gewaltfreier Aktion und Kommunikation, entwickelt von Sami Awad, werden die Studenten hier das Wissen erhalten, Konflikte friedlich zu lösen.

San José de Apartadó, Kolumbien (www.sos-sanjose.org)

In einer der gewaltreichsten Gegenden der Erde nimmt das Friedensdorf San José de Apartadó kompromisslos Partei für Frieden und Gewaltfreiheit. Die StudentInnen des Globalen Campus werden mit den 450 BewohnerInnen zusammenleben, das Dorf aktiv unterstützen und das Gelernte aus den anderen Projekten in die Praxis umsetzen.

e) Das geplante Solarvillage: Überlebensmodell für Krisengebiete

Ein Kernbereich der Forschungsarbeit von Tamera ist der Aufbau des sogenannten Solarvillage. Auf einem 5 ha großen Teilgelände von Tamera wird das Solarvillage die Bereiche Ökologie, Technologie, Architektur und Gemeinschaft in einem ganzheitlichen Pilotmodell zusammenfügen. Es ist geplant als verallgemeinerbares Siedlungsmodell für eine Zukunftsgemeinschaft oder ein Friedensdorf, das in jeder gut besonnten Gegend der Erde aufgebaut werden kann. Das bislang geplante Modell ist eine weitgehend autarke Siedlung für 50 Personen. Das Solar Village soll eine Forschungsstation für solares Zukunftswissen einer nachindustriellen Ära werden; seine Technologie wurde von dem Physiker und Erfinder Jürgen Kleinwächter aus Lörrach/Deutschland entwickelt.

2006 wurden die Weichen gestellt, die Planung eingereicht, der Bauplatz vorbereitet, ein Forschungsgewächshaus eingerichtet und erste Testreihen durchgeführt.

f) Regionale Autarkie – Netzwerkbildung im Alentejo

Der Aufbau regionaler Autarkie durch eine Netzwerkbildung im Alentejo ist ein neuer Arbeitsbereich in Tamera. Stück für Stück wollen wir auf den Konsum und die Benutzung von Lebensmitteln, Energie und anderen Gütern aus dem globalen Warenkreislauf verzichten und sie durch Waren aus der eigenen Produktion bzw. aus der Region ersetzen. Bereits jetzt erzeugt Tamera einen Teil seiner Lebensmittel selbst. Für die Energieerzeugung ist für die nächsten Jahre der komplette Umstieg auf erneuerbare Energien geplant. Für die Wasseraufbereitung wird nach Wegen gesucht, die auch für Trockengebiete anwendbar sein werden.

Als Ort mit mehreren hundert MitarbeiterInnen und StudentInnen wird Tamera ein gewisser Wirtschaftsfaktor in der Region, der für kleinere Produzenten, z.B. Handwerksbetriebe und Biobauern, ein Maß an Sicherheit bieten kann. So haben wir begonnen, lokale Betriebe dazu zu inspirieren und zu ermutigen, ihre Produktion nicht nur nach den Maßstäben der globalen Wirtschaft auszurichten, sondern auch z.B. biologisches Getreide anzubauen oder Honig und andere Dinge in einer ökologischen Weise herzustellen.

Wir gehen davon aus, dass Friedensforschungsdörfer wie Tamera in ihrer Region eine besondere Verantwortung haben. Sie haben eine Modellfunktion und können so den Menschen technische und ökologische Erneuerungen nahe bringen und sichtbar und erfahrbar machen. Diese Aufgabe von Friedensforschungsdörfern wird mithelfen, dass die Transformation in eine Zukunftsgesellschaft, die unabhängig von industriellen Systemen funktioniert, friedlich verläuft.

4. Die Verwirklichung

a) Warum Holzer'sche Permakultur in Tamera?

Die Permakultur von Sepp Holzer wird die Arbeit von Tamera mit den bisherigen Forschungsfächern, Gemeinschaftsaufbau, politische Netzwerkarbeit, Friedensökonomie, Solartechnologie, um den wichtigen und notwendigen Bereich der Kooperation mit der Natur erweitern.

Ein Friedensforschungsdorf, egal in welchem Teil der Erde es aufgebaut wird, braucht ein gutes Konzept für eine funktionierende Einbettung in die Natur und für einen hohen Grad der Selbstversorgung mit Lebensmitteln. Wir glauben, dass die Arbeit von Sepp Holzer dies bietet. Wir haben durch die Begegnung mit Sepp Holzer und die Besichtigung bisheriger Projekte erfahren, dass es real möglich ist, ein Paradies aufzubauen: einen Ort, in dem Mensch und Natur miteinander in Vertrauen kooperieren.

Der Fokus von Tamera auf Gemeinschaftswissen und soziale Kompetenz macht die Gedanken und die Praxis der Permakultur besonders verständlich; denn es handelt sich um dieselben universellen Grundgedanken, die in verschiedenen Wissensbereichen angewandt werden.

Der Ausbildungscharakter von Tamera wird die Verbreitung der Holzer'schen Permakultur unterstützen. Internationale Studenten und Friedensarbeiter werden hier das Wissen über die Holzer'sche Permakultur studieren, ihre Anwendung erfahren und in ihre Heimatgebiete mit zurücknehmen und dort anwenden können.

Auch die wachsende Bedeutung von Tamera als Zukunftsmodell für die Region erfordert es, eine lokale und verallgemeinerbare Antwort auf die ökologischen Zerstörungen im Alentejo und darüber hinaus der ganzen iberischen Halbinsel zu finden. Unsere Freunde und Netzwerkpartner in der Region verfolgen das Projekt sehr interessiert und werden bei seinem Erfolg das Konzept oder Teile davon auch bei sich anwenden und umsetzen.

Aus all diesen Gründen gehen wir davon aus, dass es ein Muss ist, die Holzer'sche Permakultur in Tamera umzusetzen.

b) Sepp und Veronika Holzers Besuch im März 2007 - Analysen und Visionen

Vom 3. bis 4. März besuchten Sepp Holzer und seine Frau Veronika Tamera. Zwei Tage lang ging er mit einer großen Gruppe von Mitarbeitern und Praktikanten über das Gelände, besichtigte Gemüsegärten, Aufforstungen, das geplante Solarvillage. Er entwarf dabei die große Vision eines ökologisch gesunden Modellprojektes für die Versorgung von einigen hundert Menschen mit vegetarischen Lebensmitteln und für die Renaturierung der Landschaft.

„Ihr habt ein wunderbares Gelände“, sagte er. „Fast ist die Landschaft aus Seen, Obst- und Gemüseland und gesundem Wald schon zu sehen, die hier mit relativ wenigen Eingriffen angelegt werden kann. Es ist keine Schwierigkeit, hier genügend Nahrung für alle Bewohner anzubauen. Aber noch leidet das Land stark unter der falschen Bewirtschaftung der ganzen Region in den letzten Jahrzehnten; die Natur schreit um Hilfe, es muss bald etwas getan werden.“

An jedem Teil des Geländes, für jedes ökologische Problem machte er sehr konkrete Vorschläge zur Verbesserung: Das beinhaltete die Aufforstung durch Obstbäume (statt durch die vielfach im Alentejo vorhandenen Korkeichenmonokulturen), ging über zu Gemüseanbau auf Hügelbeeten, einer Umstrukturierung der Baumschule, Umsetzung der Olivenplantage, Bepflanzung der Wegböschungen mit Gemüse und Obst, Nutzung der Wälder als Pferdeweiden und vieles mehr.

Sein Hauptvorschlag aber betraf die Anlage eines ganzen Teich- und Seensystems als Kernstück einer Renaturierung des Geländes.

„Eure Voraussetzungen hier sind außerordentlich gut. Die Wassersituation ist ausgezeichnet“, sagte er. Er erklärte seine Bereitschaft zur Mitarbeit und Beratung, wenn Tamera sich für diese Vision entscheidet. Inzwischen nahm die Gemeinschaft sich Zeit für die interne Konzept- und Willensbildung für das Projekt. Das erste Ergebnis ist folgender Stufenplan.

c) Konkret geplante Projekte 2007-2009

Konzeptbildung, Genehmigungen, Fundraising

Die Mitarbeiterschaft von Tamera hat sich entschieden, die Vision von Sepp Holzer umzusetzen. Ein Team von Ökologen und Gärtnern steht bereit, um das Konzept von Sepp Holzer mit seiner Hilfe umzusetzen. Im laufenden Jahr 2007 wird das Gesamtkonzept für das Gelände erstellt. Dazu gehören Messarbeiten auf dem Gelände, Bodenproben und anderes. Es werden Genehmigungen eingeholt und KooperationspartnerInnen in der Region gesucht.

Großprojekte: Seenlandschaft und Gemüseanbau für 300-500 Menschen

Die Grundierung für das Gesamtprojekt der Holzer'schen Permakultur in Tamera besteht in den Baggerarbeiten für die Seen und Uferregionen sowie für den Bau von Hügelbeeten. Möglichst bald, am besten noch im Herbst 2007, soll ein Damm aufgeschüttet werden, der einen Teil des Regenwassers des kommenden Winters zurückhält und zu einem See staut: Der geplante See erstreckt sich zwischen der Aula und dem Gästehaus (s. Entwurfsskizze Teichlandschaft Campus).

Ausbildung

Alle Arbeiten im Aufbau der Holzer'schen Permakultur in Tamera werden ein Teil der Friedensausbildung im Rahmen von Monte Cerro sein; möglichst viel davon wird in direkter Anleitung von Sepp Holzer geschehen. So wollen wir von Anfang an sicherstellen, dass das Wissen über die Kooperation mit der Natur weitergegeben wird.

Wir laden die Menschen, die sich aufgrund der Bücher von Sepp Holzer für diese Arbeit interessieren und nach Möglichkeiten der Weiterbildung suchen, ein, eine Weile in Tamera mitzuarbeiten und so diese Arbeit kennenzulernen.

d) Möglicher Stufen- und Zeitplan der Verwirklichung

Der Aufbau der geplanten „essbaren Landschaft“ in Tamera macht eine Vielzahl von Schritten der Verwirklichung notwendig. Im Folgenden sind diese Schritte einer ersten Grundierung im Einzelnen aufgelistet. Zur Umsetzung planen wir regelmäßige Work- und Lehrcamps für Studenten und interessierte Gäste, auf denen die Holzer'sche Permakultur direkt an der Materie gelernt und erfahren werden kann.

- Anfang März 2007: Erster beratender Besuch Sepp Holzers in Tamera und Beginn der ersten Versuchsanlagen für Hügelbeete (300 m² für Gemüseproduktion, 75 m² für die Verschulung v.a. von Obstbäumen)
- Frühjahr / Sommer 2007: die planerischen Schritte werden ausgearbeitet: Erstellung eines Gesamtkonzeptes, Herstellung einer Arbeitsbroschüre (auch portugiesisch und englisch), Erkundigungen über und Einleitung der behördlichen Genehmigungen (Renaturierung mit Retentionsraum) etc.

- Frühjahr 2007: Beginn von Sammlung und systematischer Vermehrung von regionalem Saatgut für Fruchtgehölze, Gemüse und Förderpflanzen. (Beginn der Suche nach günstigen Quellen für Obstgehölze und Saatgut, Sammeln von Saatgut vom eigenen Gelände und aus der Region.)
- Überlegungen für den Aufbau eines ökologischen Werkhofes, aktuell gebraucht vor allem für die Lagerung des Saatgutes, in Zukunft auch für einen Maschinenpark etc.
- Mai / Juni 2007: Detailplanung für den ersten großen Teich unterhalb der Aula und – wenn möglich auch – die erste Seenlandschaft im südlichen Haupttal Tamera („Schwanzbereich“) mit Sepp Holzer
- September / Oktober 2007: Erstellen des Teiches, Anlegen der Uferterrassen, -böschungen und Hügelbeetanlagen rund um den Teich – in Kombination mit der Außengestaltung der Aula.
- Herbst 2007: Aussaat der Wintergemüse und Fördersaaten rund um das Aula-Teichgelände (auch zur Gewinnung von Saatgut.)
- Herbst / Winter 2007/08: Ausbau der Obstbaumschule (einjährige Verschulung von Obstbäumen aus kommerziellen Baumschulen in Hügelbeeten am zukünftigen Standort zur Entwöhnung)
- zeitiges Frühjahr 2008: Aussaat und Auspflanzung von Obstbäumen, Einbringen einer Frühjahrmischsaat in einige Terrassen und Hügelbeete
- Herbst 2008: nächste Teichbauphase – Wiederholung der zyklischen Arbeiten über das Jahr (Teich- und Terrassen- bzw. Hügelbeetbau, Aussaat und Pflanzung von Fruchtbäumen, Gemüse- und Förderpflanzen, Ernte, Erfahrungs- und Saatgutgewinnung ...)
- Februar / März 2009: Beginn der Veredlung ausgesäeter Fruchtbäume mit regionalen und alten Sorten

Neben diesen ersten Maßnahmen einer landschaftlichen Grundierung denken wir über einen ersten Test der von Sepp Holzer vorgeschlagenen Bewaldung mit der Hilfe von Schweinen nach, die durch ihre wühlende Tätigkeit den Boden für eine Neubepflanzung vorbereiten. Dafür sollen aufzuforstende Flächen an benachbarte Farmer als Weideflächen für Schweine vergeben und nachträglich unterschiedliche Frucht- und Waldgehölze eingesät werden.

e) Finanzierung

Zur Zeit werden Milliarden Euros in den Ausbau des Tourismus an der Küste investiert, in Land, das in wenigen Jahrzehnten laut Klimaprognose überflutet sein wird. Wir suchen engagierte GeldgeberInnen und InvestorenInnen mit größerem Weitblick.

Der Aufbau der Holzer´schen Permakultur in einer Größenordnung, wie Tamera sie bietet, mit den Voraussetzungen, die es als internationales Friedensforschungsprojekt bietet, ist eine große Chance, deren Auswirkungen weit über das Projekt hinausgehen.

Die tatsächlichen Kosten lassen sich vorab nur schwer bestimmen. Wir rechnen im Herbst 2007 in einer ersten Phase mit Kosten von etwa 65.000,- €.

1. Phase:

Anlegen des Teiches und der entsprechenden Landschaft um die Aula

- Aufschütten des Dammes und Bau der Hügelbeet- und Terrassenanlagen
- Kauf und Verschulung von Fruchtbäumen, Saatgut und Bewässerungstechnik
- zuzüglich für Mauern- und Treppenbau an der Aula

2. Phase:

Anlegen der Seenlandschaft im südlichen Haupttal Tamera

- Anlegen der Teich-, Hügelbeet- und Terrassenlandschaft
- Kauf und Verschulung von Fruchtbäumen, Bewässerungstechnik

3. Phase:

Anlegen der Seenlandschaft im Bereich des geplanten SolarVillage (nordwestlicher Teil des Geländes)

- Anlegen der Teichlandschaft mit Hügelbeeten und Terrassen
- Kauf und Verschulung von Fruchtbäumen, Bewässerungstechnik

Einen präziseren Kostenvoranschlag erstellen wir, sobald wir erste Erfahrungswerte haben und die Planung gemeinsam mit Herrn Holzer detaillierter ist.

InteressentInnen sind eingeladen zur internationalen

Sommeruniversität 2007 in Tamera

19. - 28. Juli 2007

Für weitere Informationen:

www.tamera.org

oder

Tamera, Monte do Cerro, P-7630 Colos, Portugal

Tel: +351-283 635 306, Fax: -283 635 374

Ihre Kontaktperson: Barbara Kovats

Email: b.kovats@tamera.org

Für finanzielle Unterstützung:

Deutschland:

Netzwerk für eine Humane Erde e.V., GLS-Bank Bochum Konto-Nr.: 400 141 9100

BLZ: 430 609 67

BIC: GENODEM1GLS

IBAN: DE60 4306 0967 4001 4191 00

Portugal:

Associação para um mundo humanitário, Caixa Crédito Agrícola S. Teotónio,

NIB: 0045 6332 4018 1786 5584 5

IBAN: PT50 0045 6332 4018 1786 5584 5 BIC: CCCMPTPL

Schweiz:

Verein Netzwerk/Tamera, Freie Gemeinschaftsbank Basel, Stiftung Förderfonds,

Konto-Nr: 400.631.3, Clearing Nr: 8392, Postcheque Basel: 40-963-0

BIC: RAIFCH22XXX,

IBAN: CH20 0839 2000 0040 06313

USA:

Über das IHC (International Humanities Center), eine gemeinnützige Organisation nach 501 [c], können für Spenden an Tamera steuerabzugsfähige

Spendenquittungen für die USA ausgestellt werden.

Schecks direkt senden an:

IHC - International Humanities Center, PO Box 923, Malibu, CA 90265, USA. Als

Zahlungsgrund angeben: IHC/IGF

Kreditkartenzahlungen: bitte anrufen: +1-310-579.2069;

Fax: +1-206-333.1797,

Steve Sugarman: steve@ihcenter.org